

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Zimli verrückt...  
**Autor:** Rüeger, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511214>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihren besten Tagen, die fabelhaften Schlüsse mit dem Piano-Plem-Plem und dem Orchester-Plaff demonstrierend – Bing Crosby, ganz verhalten, mit den selbstgefertigten Synkopen flirrend, hemdsärmelig gut gelaunt mitmischend: das ergibt happy music ohne fatalen Bierzeltklang, das schmeichelte dem Ohr und kitzelt die Nerven, da lebt eine Epoche weiter, die allen Pop-Strömungen trotzt, weil sie nicht trotzen will.

«Gentle on my mind» – «Put your hand in the hand» – «Little green Apples» – «Have a nice day» – Bing Crosby schüttelt diese Evergreens aus dem Mundgelenk, Count Basie folgt mit spontaner Grandezza – die Freude am gemeinsamen Unternehmen überträgt sich auf den willigen Zuhörer.

Und noch etwas: auf der Plattenhülle hat der millionenfach erfolgreiche Songwriter Jonny Mercer eine Huldigung an Count und Bing verfaßt. Sie ist lesenswert. Und ergänzt die Aufnahmen mit jener Liebenswürdigkeit, die so selten geworden ist im Showbusiness – und doch so nötig bleibt.

## Zufällige Begegnung

Da liegt vor mir ein dünnes, kleinformatiges Bändchen. Einschlagfarbe weinrot, glaube ich, in Farbenbestimmung habe ich Mühe. Balz Baechi, der Skurrile, hat Striche gezeichnet, der Titel des Bändchens heißt «Geliebter Idiot» und geschrieben wurde es von Jacqueline Crevosier.

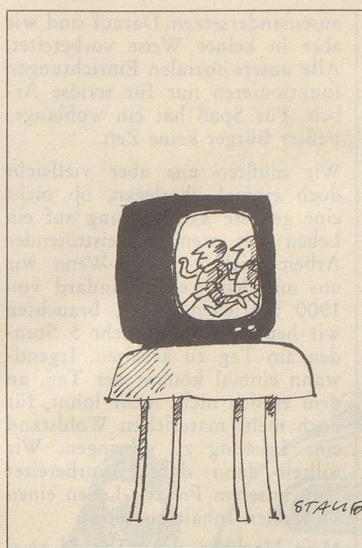
Jacqueline Crevosier, ich nehme die Biografie, wurde am 17. Mai dieses Jahres dreißig. «In Leiden entstanden die «Geliebten Idioten», andere Gedichte, Kurzgeschichten und Feuilletons. Sie wurden zum Teil in Zeitungen und am Rundfunk veröffentlicht. Ich wurde literarische Mitarbeiterin am «Zürcher Podium». Das gehörte zu den Freuden. Dann kam wieder ein Frühling, im Jahre 1971. Und mit ihm das Fernsehen. Seither nennt man mich Redakteurin.»

Schluß des Schlusses des Selbstporträts der Autorin.

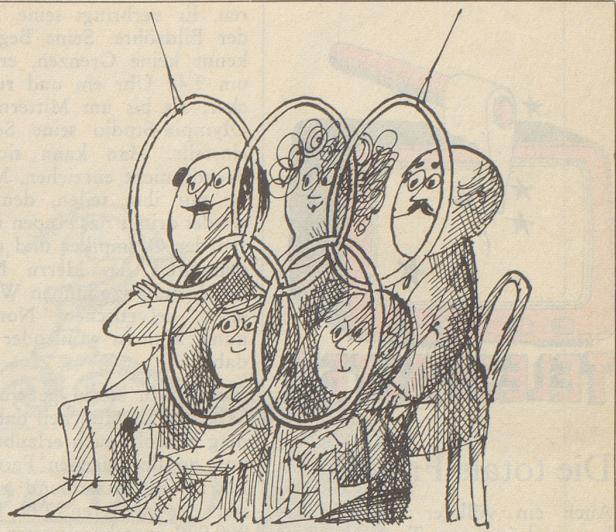
Ich mag hier nicht literarische Kritik üben. Ich möchte nur Hinweisfunktion erfüllen. Denn die Gefahr, daß dieses dünne, kleinformatige Bändchen, Einschlagfarbe weinrot, glaube ich, im gedruckten Publikations-Wirrwarr untergeht, ist groß.

Die Gefahr müßte aber auf ein Minimum beschränkt werden. Jacqueline Crevosier hat da ein paar Gedichte geschrieben, die von selbstironisierender Distanz zeugen, die ganz einfach Spaß machen. Lässige Frechheit, präzise formuliert: ich möchte Ihnen den «Geliebten Idioten» von Herzen ans Herz legen.

Zum Beispiel mit zwei Beispielen:



STAUBLI



### Letzte Wünsche

*Sprich  
noch einmal  
mit deinem Vorgesetzten.  
Du kannst so gut kriechen.*

*Erklär mir  
noch einmal  
den politischen Tageskommentar.  
Du bist so angenehm dumm.*

*Versuch  
noch einmal,  
deine Meinung zu vertreten.  
Du bist so schön feige.*

### Rezept

*Du  
brauchst  
deinen Charme  
nicht mit Lorbeer  
zu bestücken,  
weder  
deinen Mut  
mit Paprika zu würzen,  
noch  
dein Herz  
an einen Grillspieß  
zu stecken.  
Laß  
den Senf,  
den kalten Kaffee  
den Käse,  
schmore nicht  
auf kleiner Flamme,  
brate deine Gefühle nicht glasig,  
laß dich vor allem  
über Nacht  
nicht in der sauersüßen Marinade  
liegen  
und löscht mir  
deine Männlichkeit  
nicht kalt ab.  
Ich mag dich so wie du bist.  
Nach Jägerart.*

(Jacqueline Crevosier: «Geliebter Idiot», erschienen im Werner Clänen-Verlag, Zürich)



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

## Zimli verrückt ...

Zum Biischpiil z Oschtermundige  
gitts für es Jahr nu Sunndige.  
En Feischterlade z Affeltrange  
tanzt Rumba ufre Teppichschtange.  
Im Rößli-Saal  
z Neuhuuse will  
en Sunneschtrahl  
go pfuese, will  
er sich nach eme ganz schpontanen Iifall  
bim Undergang vercheltet hätt am Rhiifall.

Zum Biischpiil chamer z Brüttiselle  
panierte Zähnernote bschtelle.  
Und z Gränche ime Schrebergarte  
geschsch jede Tag en Schtreber warte  
uf Ananas  
mit Pfäffer-Gschmack  
und Schteppegas  
i Tüüfgfrüür-Pack,  
dermit er zeige chan, wänn Wuche-Määrt isch,  
daß er als Züchter meh als andri wärt isch.

Zum Biischpiil findet z Andermatt  
en Fueßballmatch für Bräme schtatt.  
Und uf dr Insel Ufenau  
hätt sich en Pfau mit siinre Frau  
vom Zürcher Zoo  
– wer wott ems wehre –  
Schiiferie gnoo  
zum Slalom lehre.  
Und ime Reschtaurant sind jeden Abig z Chur  
en Tintefisch «Le Männerchor de Steffisbourg».

Sie werded säge: Dä isch ja verrückt.  
Dä lüügt i dem Gedicht wie truckt...  
s chunnt nüd druf aa. Ich gibne nu ein Tip:  
So Quatsch verzellt und schriiibt mer mitre Gripp.  
Und wämmer Fieber hätt, sött mer im Chüssi lige.  
Und schwige.

Max Rüeger